

Kloten Ab 1. Juli verlangt die EU noch strengere Massnahmen

Sicherheitsstufe erhöht

Am Flughafen Zürich werden die Sicherheitsbestimmungen auf den 1. Juli nochmals verschärft. Dies auf Druck der EU. Zu spüren bekommen dies in erster Linie die Flughafenangestellten.

Patrick Huber

Wer mit seinem Fahrzeug das Flughafengelände befahren will, wird sich ab dem 1. Juli in Geduld üben müssen. «Mir ist gesagt worden, dass wir mit einem rund halbstündigen Prozedere rechnen müssen», sagt ein Vertreter einer am Flughafen tätigen Firma. Dem Vernehmen nach sollen die Unterböden der Fahrzeuge wie zu alten DDR-Zeiten mit Spiegeln abgesucht werden.

Die verschärften Massnahmen gehören gemäss Unique-Sprecherin Sonja Zöchling zum Programm «Staff Screening Phase 3», das auf den 1. Juli in Kraft tritt und von der Europäischen Union vorgeschrieben worden ist. Damit gleiche man sich nur den anderen europäischen Flughäfen an.

Strenge Eingangskontrollen

Jeder am Flughafen im nichtöffentlichen Bereich tätige Angestellte werde in Zukunft wie ein normaler Fluggast behandelt. Im Klartext: Er muss durch eine Schleuse und wird nach unerlaubten Gegenständen durchsucht. Unique hat dafür die Flughafeninfrastruktur anpassen müssen. An den Toren 101 (Eingang zu Gate Gourmet), 105 (Fracht), 141 (SRTechnics) und 130 (Unique One) werden bauliche Anpassungen getätigt. Eine private Sicherheitsfirma wird für die Kontrollen zuständig sein. Das Flughafengelände selber liegt nach wie vor im Zuständigkeitsbereich der Kantonspolizei. Verschiedene Firmen, welche ihren Sitz ausserhalb des Flughafens haben, überlegen sich, ein Fahrzeug innerhalb des Flughafensgeländes zu stationieren, damit sie die zeitraubenden Kontrollen umgehen können.

Bei den betroffenen Unternehmen reagiert man mit einem gewissen Ver-



Die schärferen Kontrollen werden ab 1. Juli die Flughafenangestellten zu spüren bekommen. Sie werden wie Passagiere behandelt. (A)

ständnis für die Anordnung. «Für uns ist das nichts Neues», erklärt Markus Oberholzer, Geschäftsführer von First Catering. Der in Bassersdorf domizilierte Catering-Betrieb musste von Anfang an sehr strenge Auflagen erfüllen, um von ausserhalb ins Flughafengelände fahren zu dürfen. «Wir mussten einem ganzen Anforderungskatalog gerecht werden, bevor uns das Bundesamt für Zivilluftfahrt die Bescheinigungen für die Bordladung erteilte», erwähnt Oberholzer. Seine Firma beliefert unter anderem die Edelweiss Air. «Wir werden immer wieder auch von der Oberzolldirektion inspiziert», gibt Oberholzer zu verstehen. First Catering hat seit 1998 den Status eines Zollfreietriebs.

SR Technics in Verhandlungen

Die mit 3500 Angestellten grösste Firma am Flughafen, SR Technics, ist als flughafennaher Betrieb von den verschärften Bestimmungen betroffen. «Wir sind schon lange in Gesprächen mit Unique, um die Vorgaben von EU und Bazl termingerecht zu erfüllen», sagt Sprecher Jan-Jesse Müller. «Für SR Technics ist es wichtig, Lösungen zu suchen, damit unser Betrieb möglichst ohne Einschränkungen aufrechterhalten

werden kann.» Die SR-Technics-Mitarbeiter müssen heute ein Drehtor passieren, nachdem sie sich zuvor mittels Eingabe eines Pin-Codes identifiziert haben. Künftig werden sie wie normale Passagiere geröntgt.

Auswirkungen auf Privatfliegerei

Auch die Privatfliegerei bleibt von den Auswirkungen nicht verschont. So sei es heute fast unmöglich, einen Mechaniker zum Check eines Privatflugzeugs mitzunehmen, da es sehr schwierig sei, einen Ausweis mit dem Zusatz «Begleit» zu bekommen, sagt ein Privatpilot. Bisher seien kurze Strecken vom Flugzeug zum Gebäude zu Fuss toleriert worden, was ab dem 1. Juli nicht mehr der Fall sei. Dann muss in jedem Fall ein Crew-Bus geordert werden. «Ich hoffe nur, dass Unique für die Kosten aufkommt», sagt der Chefredaktor der Fachzeitschrift «Skynews.ch», Hansjörg Bürgi, ebenfalls Privatpilot.

Bei Unique war bisher nur zu erfahren, dass die Gebühren vorläufig nicht erhöht werden. Für die Anpassung der Infrastruktur an die EU-Bestimmungen wende die Flughafenbetreiberin «mehrere Millionen Franken auf», so Unique-Sprecherin Sonja Zöchling.

Kloten

Horizon investiert in die Zukunft

Einen wahren «Quantensprung» vollzogen hat – wenn man den Worten des Verwaltungsratspräsidenten Bruno Dobler glauben darf – die Horizon Swiss Flight Academy. Die in Bülach ansässige Firma setzt neu eine DA42 Twin-Star in der Pilotenausbildung ein. Die angehenden Piloten absolvieren einen Teil ihrer Ausbildung auf dem neuen Trainingsflugzeug, das am Freitag von Wien kommend in Kloten landete.

Schon im letzten Herbst hatte die Horizon Swiss Flight Academy als eine der ersten Flugschulen einen DA42-Simulator in Betrieb genommen und so die Pilotenausbildung auf den neuesten Stand gebracht. Horizon-Gründer Bruno Dobler ist erfreut über sein neuestes Pferd im Stall: Für zukünftige Piloten sei es ein entscheidender Vorteil, bereits in der Lizenzausbildung auf einem modernen Flugzeug ausgebildet zu werden. Die emissionsgünstige, von einem Dieselmotor angetriebene Maschine kostet rund 1 Million Franken. (ph)



Bruno Dobler ist stolz auf seine neue Errungenschaft. (Hansjörg Egger)

Kloten

Willkommensgruss aus der Ostschweize

Um spät landende Passagiere auf dem Ostanflug verbundenen Risiken aufmerksam zu machen, hat der Bürgerprotest Fluglärm Ost (BFO) gestern eine Flugblattaktion durchgeführt. Ab 21.30 Uhr verteilten rund ein Dutzend BFO-Mitglieder Flyer an die Reisenden in der Ankunft 1. Pech nur, dass zum Zeitpunkt der Aktion aus Süden angefliegen wurde. BFO-Co-Präsident Ralph Weidenmann musste deshalb kurzfristig neue Flugblätter drucken, auf denen den Passagieren gratuliert wurde, dass sie nicht aus Osten angefliegen seien. «Wir wollen die Leute sensibilisieren und Unique ein wenig provozieren», erklärte Weidenmann augenzwinkernd. (ost)



Wer gestern spät in Kloten ankam, wurde vom BFO begrüsst. (ost)

Redaktion Flughafen

Patrick Huber (ph), Tel. 043 816 45 08
Oliver Steimann (ost), Tel. 043 816 45 07
Fax 043 816 45 05
E-Mail: flughafen@zuonline.ch

«Zürcher Unterländer»
Postfach 2574, 8060 Zürich

Testflug Kein Flugerlebnis



Reto Wild (Stv. Chefredaktor Fachmagazin «Schweizer Touristik»)

Gebucht und bezahlt: Gut zwei Wochen vor Abflug Ende April kaufte ich im Internet unter www.clickair.com ein Retourflugbillet Zürich–Barcelona. Eigentlich hatte ich die Absicht, mit der Swiss zu fliegen, doch der Zufall wollte es, dass am gleichen Wochenende eines der unsäglichen Formel-1-Rennen stattfand. Entsprechend teuer waren die Flugpreise. Clickair, seit Mai 2006 unterwegs und mit der spanischen Iberia finanziell verflochten, verlangte für den Flugschein insgesamt 461 Franken – rund 300 Franken weniger als bei Swiss. Wie es aber Billig-Airlines so an sich haben, musste ich für die Zahlung mit Kreditkarte, die Aufgabe des Gepäcks sowie reservierte Sitzplätze zusätzlich in die Tasche greifen.

Vor dem Abflug: Sowohl in Zürich (Dock E) als auch in Barcelona sind die Wege zum Flugsteig von Clickair weit.

Über den Wolken: Zum Einsatz kommt ein Airbus A320. Ich habe das Gefühl, dass sehr eng bestuhlt wird. Die Fakten geben mir recht: Während die Swiss in der gleichen Maschine zwischen 136 und 168 Sitzplätze hat, sind es in der Einheitsklasse von Clickair rund 180. Wie es mit Ausnahme von Air Berlin bei Billig-Airlines üblich ist, kostet die Konsumation an Bord zusätzlich – eine Baguette mit Schinken 5 Euro, ein Rotwein oder ein Heineken 3,50 Euro, ein Kaffee oder eine Tomatensuppe 2 Euro.

Gesamturteil: Beide Flüge waren pünktlich. In meinem Fall hat es sich gelohnt, rund 300 Franken gegenüber der Konkurrenz zu sparen. Allerdings muss man dafür mehrere Komforteinbussen bei der Preispolitik (Wildwuchs mit Zuschlägen), beim Fliegen (eng und keine kostenlose Verpflegung) sowie letztlich beim Angebot (am Sonntag nur eine Verbindung Barcelona–Zürich) in Kauf nehmen.

Von einem Flugerlebnis kann keine Rede sein.

Kloten

Gate Gourmet wächst in Deutschland

Das Catering-Unternehmen Gate Gourmet, früher eine Tochter der SAir Group, expandiert kräftig. Wie gestern bekanntgegeben wurde, übernimmt der Konzern von Air Berlin und der SCK Sky Catering Kitchen GmbH Betriebe an fünf Standorten in Deutschland. Damit wird Gate Gourmet neu an den Flughäfen Münster-Osnabrück, Leipzig-Halle, Düsseldorf, Paderborn und Köln-Bonn aktiv werden und 18000 zusätzliche Flüge pro Jahr beliefern können. Davon entfallen rund 10000 allein auf den Air-Berlin-Hub Düsseldorf.

Zur Übernahmevereinbarung, die von den deutschen Wettbewerbsbehörden noch gutgeheissen werden muss, gehört auch ein langfristiger Zulieferervertrag mit Air Berlin für Destinationen in Europa. Für Gate Gourmet sei dies ein wichtiger strategischer Schritt zur Stärkung der eigenen Position im deutschen Catering-Markt, so Konzernchef Guy Dubois. Gemäss Unternehmenssprecherin Brigitt Trindler erhält Gate Gourmet mit dieser Akquisition 230 neue Mitarbeiter. Zu den Kosten der Übernahme wolle man hingegen keine Angaben veröffentlichen. (ost)

Witzige Engländer, verwirrte Japaner

Hinter den Kulissen



Maya Franklin

Grüezi, hello, bonjour, olà, buongiorno, salut, merhaba, goeden-dag und dobry den'. Natürlich begrüsse ich nicht jeden Fluggast in all diesen Sprachen, denn das würde zu lange dauern und die Passagiere nur verwirren. Die Gefahr, dass der Reisende wirklich ein Russe ist und glaubt, ich spreche tatsächlich seine Sprache, wäre zu gross.

Ich begrüsse meine Passagiere immer zuerst in Schweizerdeutsch, denn auch wenn sie manchmal aussehen, als sprächen sie sicherlich kein Deutsch, antworten sie mir ab und zu in perfekten Schweizer Dialekten. Andererseits imitieren viele Touristen das Grüezi so gut, dass ich denke, sie sprechen wirklich Schweizerdeutsch. Aber spätestens bei der Frage «Wo flüged Sie hi?» wird dann klar, dass eine andere Sprache gefragt ist. Multikulturell sind nicht nur die Passagiere, sondern auch wir, die Angestellten von Swissport. Insgesamt sind es rund 50 Nationen, welche die

Vorbereitungen zum Flug verrichten. So spreche ich mal französisch, mal englisch oder einen Mix aus allen Sprachen. Nicht der Übung wegen, sondern weil meine Arbeitskollegin aus Kenia lieber englisch spricht. Ebenso spreche ich mit dem Arbeitskollegen von Frankreich oft französisch. Diese vielen Nationen und Sprachen sind auch sehr praktisch fürs Check-in. Es kommt immer wieder vor, dass ein Passagier beispielsweise nur Mandarin oder Bengalisch spricht, und so finden wir sicher jemanden, der diese Sprache beherrscht. Zumal wir eine Seite dafür in unserem Computersystem haben, auf der wir die Dolmetscher abrufen können.

Es ist immer sehr interessant, die Eigenschaften der Menschen aus verschiedenen Nationen zu beobachten und mit den herrschenden Klischees zu vergleichen. Ein paar Musterchen gefällig? Engländer sind in der Regel höflich und humorvoll. Das momentane Chaos in Heathrow regt sie zu Witzen an. Inder gibts in zwei Extremen: Entweder sind sie so herzlich überfreundlich, mit Händeschütteln und fast schon etwas altmodisch, da lässt das vermutete Übergepäck nicht lange auf sich warten. Oder sie sind ziemlich ungeduldig und eher herablassend. Russen in Pelzmänteln und Gucci-Sonnenbrillen sind beim Bezahlen ihres Übergepäckes sehr geizig. Deutsche sind oft direkt, wirken gestresst und wollen das Check-in schnell hinter sich bringen.

Japaner sind eigentlich herzlich. Meist sprechen sie kaum englisch, nicken immer und lächeln, verstehen aber offensichtlich nichts. Sie würden ihr Gesicht verlieren, müssten sie das zugeben oder nachfragen. So habe ich schon einigen einen kleinen Plan gezeichnet, wo sie ihre Skis hinbringen müssen. Fast alle Afrikaner haben zu viel Gepäck dabei. Was verständlich ist, denn all die erwarteten Geschenke haben auch ihr Gewicht. Aber 30 Kilos zu viel kann nun niemand durchschummeln. Personen aus dem Balkan haben auf entsprechenden Flügen selten Übergepäck, da sie immer jemanden finden mit weniger Gepäck, um zusammen einzuchecken. Und Reisende aus arabischen Ländern sind oft erst sehr freundlich. Läuft etwas nicht so, wie sie es wollen, versuchen sie erst charmant zu verhandeln. Klappt das aber nicht, werden sie schnell gereizt und ungeduldig.

Es gibt auch Gemeinsamkeiten aller Nationen. Die Passagiere schauen immer, wie schwer ihr Koffer ist, und wenn sie in einer Gruppe reisen, gibt es richtige kleine Wettbewerbe. Leider sind auch übelriechende Pässe eine Gemeinsamkeit – eine, auf die ich ohne weiteres verzichten könnte.

Maya Franklin, 24, hat im Dezember 2007 mit der Ausbildung zur Check-in-Mitarbeiterin bei Swissport Zürich begonnen. Sie berichtet an dieser Stelle in unregelmässigen Abständen über ihre Erfahrungen.